

Jahrbuch für evangelikale Theologie

7. Jahrgang

1993

Herausgegeben im Auftrag des
Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT)
und des Arbeitskreises für eine biblisch erneuerte Theologie (AfbeT)
von Helmut Burkhardt, Hans Hauzenberger,
Heinz-Werner Neudorfer (Gesamtredaktion)
und Helge Stadelmann (Buchinformation)



R. BROCKHAUS VERLAG WUPPERTAL UND ZÜRICH

Rainer Albertz. *Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit. Band 1: Von den Anfängen bis zum Ende der Königszeit. Band 2: Vom Exil bis zu den Makkabäern.* Grundrisse zum AT 8/1 und 8/2, Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1992, insgesamt 726 S., DM 99,60.

Nachdem die Diskussion um die Mitte des AT ruhiger geworden ist und nur wenige neuere Entwürfe einer Theologie des AT zu verzeichnen sind, legt der Verfasser den Entwurf einer neu konzipierten Religionsgeschichte Israels vor, die folgenden Postulaten gerecht werden will: Neben einem (1) konsequent geschichtlichem Ansatz, der auf dogmatische Auswahlkriterien verzichtet, muß sie (2) als "offener Prozeß" dargestellt werden, der sowohl auf das Judentum als auch auf das Christentum hinführt. Unter der formalen Definition von Religion als "Wechselgeschehen zwischen Gott und Mensch" hat sie (3) die Wechselwirkung zwischen sozio-politischer und religiös-kultischer Entwicklung darzustellen, muß also auch (4) die Sozialgeschichte Israels einschließen. Angesichts der dialogischen Grundstruktur alttestamentlicher Religion hat sie (5) den fortlaufenden Diskurs verschiedenster israelitischer Gruppierungen darüber, wie geschichtliche Entwicklungen von Gott her zu deuten seien, darzustellen. Sie soll (6) reli-

gionsvergleichend, doch ohne apologetisches Interesse arbeiten und (7) auch die nachexilische Periode angemessen würdigen (S. 30-32).

Der Religionshistoriker hat die Aufgabe, unter Absehung von einer christlich-normativen als auch systematisch-theologischen Ausrichtung der Darstellung, seine Kriterien aus dem religiösen Diskurs selbst zu gewinnen. Er soll die in ihm je und dann aufblitzende geschichtliche Wahrheit erfassen und darstellen.

Albertz gliedert seine Darstellung zeitlich in eine "vorstaatliche, staatliche, exilische, persische und hellenistische Epoche". Um die theologische Auseinandersetzung der verschiedenen Gruppierungen "an der Basis" verfolgen zu können, verwendet er zusätzlich regionale und soziologische Gliederungskriterien. Die Familie - und ihr zugeordnet die persönliche Frömmigkeit - und das Volk - verbunden mit der offiziellen Religion bilden die beiden Hauptströmungen israelitischer Religiosität. Zwischen beiden ist als dritte die dörfliche Gemeinschaft angesiedelt. Unterscheidet man noch zwischen dem Norden und Süden, bzw. der Diaspora und Judäa, bietet sich ein höchst differenziertes Raster, unter dem Israels Glaube darzustellen ist (Schaubild S. 43). Jedes der folgenden Kapitel über die o.g. fünf chronologischen Epochen ist mit reichen Literaturangaben versehen und übersichtlich gegliedert. Ein ausführliches Sach- und Stellenregister schließen das umfangreiche Werk ab.

Da - wie Vf. dem überlieferungsgeschichtlichen Entwurf E. Blums folgend vertritt - das "Kompromißwerk des Pentateuch" in seiner Laien- und Priesterfassung (KD und KP) in vorliegender Form erst aus der frühen nachexilischen Zeit stammt, liegen über 800 Jahre zwischen ihm und dem religionsgeschichtlichen Geschehen der vorstaatlichen Zeit, ein Abstand, der sichere historische Erkenntnis verhindert. Auch wenn die im Pentateuch gegebene Sicht der Anfänge Israels keine Fiktion ist, so ist sie doch deutlich eine theologische Konzeption späterer Zeit. In Israels Schau seiner Frühzeit komme besonders das "antiherrschaftliche Potential" der Jahwe-Religion zur Geltung. Die Exodus-Gruppe habe ihren Glauben unter der Ausnahmesituation eines "revolutionären Befreiungsprozesses" entwickelt. Die antiherrschaftliche Tendenz ihres Glaubens komme in den folgenden Geschichtsepochen immer wieder zur Geltung. Folgt man den Ausführungen des Verfassers, gewinnt man den Eindruck, daß darin ein Proprium der israelitischen Religion gelegen habe. Die vorstaatliche Zeit ist von einem ausgeprägten religionsinternen Pluralismus gekennzeichnet; die familiäre Frömmigkeit ist noch von der offiziellen Jahwe-Religion weitgehend unbeeinflußt geblieben. Der familiäre Kleinkult besaß eigene Zentren, Anlässe und Funktionen.

Den größten Raum nimmt die Darstellung der Religionsgeschichte der Königszeit ein (S. 159-373). Die junge Jahwereligion hat, nach Albertz, in sehr unterschiedlicher, ja widersprüchlicher Weise auf die Herausforderung reagiert, die mit der Bildung des Königtums gegeben waren. Zwischen der offiziellen Königs- und Staatstempel-Theologie und der traditionellen Jahwereligion meldeten sich viele Theologien lokaler Heiligtümer, politische Widerstandstheologien und die prophetische Oppositionstheologie. Erst gegen Ende der Königszeit kam der lange interne theologische Diskurs zu einem vorläufigen Abschluß, indem den vorstaatlichen Traditionen (dtn. Theologie) Vorrang vor den staatlichen eingeräumt wurden. Ein Schaubild (S. 161) stellt die vielfältigen Strömungen auf den Ebenen der offiziellen Religion und der persönlichen Frömmigkeit dar. Das Bundesbuch gilt als Grundlage der hiskianischen und das Deuteronomium als Zeugnis der josianischen Reform.

Die Religionsgeschichte der Exilszeit ist durch das Ringen um die angemessene theologische Deutung der Katastrophe von 587 v.Chr. gekennzeichnet. Im exilischen Klagegottesdienst wurde "Trauerarbeit" geleistet (Klgl), die Jeremia-Deuteronomisten bemühten sich um "volksmissionarische" Aufklärungsarbeit; die Deutung der ehemals abgelehnten prophetischen Oppositionsgruppen (z.B. Jes, Jer) hatte sich als zutreffend erwiesen.

Die nachexilische Zeit zählt zu einer der produktivsten Epochen der Religionsgeschichte Israels. Deuteronomistische, priesterliche, chronistische, weisheitliche, prophetische und psalmistische Traditionen laufen nebeneinander, widersprechen, ergänzen und verbinden sich in vielfacher Weise und illustrieren so die "Lebendigkeit des theologischen Diskurses". Träger der Theologie waren nach dem Wegfall des Staatskultes freie Theologengruppen. Albertz deutet die Kanonisierung des Pentateuch unter Esra als "Reichsautorisation" (das jüdische Gesetz wird mit der Würde eines königlichen Gesetzes ausgestattet) auf Druck der persischen Regierung. Dem Entwurf E. Blums folgend betrachtet er den Pentateuch als "Kompromißtext" zwischen priesterlichem und nicht-priesterlichem Überlieferungsmaterial.

Das letzte Kapitel ist einem Ausblick auf die hellenistische Zeit gewidmet, in welche der Vf. die Entstehung des chronist. Geschichtswerks, der Thora-Frömmigkeit (Ps 1.19.119) und der Apokalyptik (Dan. Jes-Apokalypse, Sach 9-14) einordnet. Die Religionsgeschichte Israels beginnt mit der Befreiung unterdrückter Zwangsarbeiter, und sie endet mit der Apokalyptik als sozialer Widerstandstheologie, die im frühen Judentum weite Verbreitung gefunden hat und bis in die Jesus-Bewegung hineinreicht.

Albertz liefert mit diesem leicht lesbaren Werk einen umfangreichen

Überblick über das Gebiet der alttestamentlichen Forschung. Die Fülle der Literatur und der archäologischen, sozial-, literatur- und religionsgeschichtlichen Daten ist beeindruckend, und wenn das Vorwort ein gutes Jahrzehnt an Vorarbeiten durchblicken läßt, wird man davor Achtung haben. Die stetige Einblendung der Sozialgeschichte Israels ist wohl eine der Stärken dieses Entwurfes.

Gleichwohl werfen sowohl Ansatz als auch Durchführung dieses Unternehmens gravierende Fragen auf. Der Vf. versucht einen konsequent religionsgeschichtlichen Ansatz durchzuziehen, d.h. ohne heimliche oder offene dogmatische Gliederungsprinzipien und ohne apologetisches Interesse. Doch gerade damit wird er dem Anspruch alttestamentlichen Glaubens, bei aller Einbettung in die vorderorientalische Kultur- und Religionswelt, einmalige, besondere, unwiederholbare Gottesoffenbarung zu sein, nicht gerecht. Ist die Exklusivität des Jahwe-Glaubens aus der sozialgeschichtlichen Erfahrung der Exodus-Gruppe hinreichend erklärbar? Und wenn er das Proprium des israelitischen Glaubens neben der personalen Bindung eines Gottes an eine Großgruppe in seiner herrschaftskritischen Tendenz sieht, ist doch wohl zu fragen, ob dieses Merkmal treffender, angemessener ist, als etwa das 1. Gebot (W.H. Schmidt), der offenbare Name (Zimmerli) oder der Bund (Eichrodt). Im Gegenteil: Ist das Ergebnis der herrschaftskritischen Tendenz nicht methodisch durch die Entscheidung vorprogrammiert, die (herrschaftskritische) Diskurstheorie auf die vielfältigen Wege alttestamentlichen Ringens um den angemessenen Glaubensausdruck anzuwenden? Mir scheint, daß dieses auf seine Weise mitreißende Werk die Undurchführbarkeit eines rein religionsgeschichtlichen Ansatzes, der auf die Einführung theologischer Kriterien verzichtet, deutlich demonstriert.

Der überlieferungsgeschichtliche Ansatz überwindet zwar in Fragen der Pentateuchentstehung die herkömmliche Quellentheorie, ist dafür aber mit einer notorischen Spätdatierung der zum Pentateuch gehörigen Schriften verbunden, die mehr als fragwürdig ist. In den von schriftlicher Fixierung für frei erklärten Epochen kann die überlieferungsgeschichtliche Methodik frei schalten und walten. Ihre Konstruktionen sind kaum zu verifizieren und schwer zu falsifizieren. Man wird den Eindruck nicht los, daß der Vf. die überlieferungsgeschichtliche Methodik bis weit über die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht.

Corrigenda: S. 56 Z. 21 (Umschrift); S. 107, vorl. Z.; S. 160ff. fehlt in der Kopfzeile der Artikel.

Manfred Dreytza